



Vor der Verfolgung

LEBENS LINIEN

JAKOB MÜLLER

JAKOB MÜLLER kam am 23. Februar 1921 in Elz/Ww. zur Welt. Seine Mutter war Rosa Müller geb. Friedrich. Die fünfköpfige Familie lebte in einem bescheidenen Haus in der Ortsmitte von Elz. Der Vater, Edmund Müller, verdiente den Lebensunterhalt als Eisenbahnschaffner. Er wurde schwer krank und musste frühzeitig pensioniert werden. Kurz nachdem Jakob Müller 18 Jahre alt geworden war, starb sein Vater im Alter von 56 Jahren.



Wohnhaus Familie Müller in Elz, Alexanderstraße 19 Foto: Martina Hartmann-Menz (2017)

Jakob Müller war nicht berufstätig. Das Jugendamt beschloss, ihn in Fürsorgeerziehung zu nehmen. Er wurde im April 1939 in die „Erziehungsanstalt“ Kalmenhof in Idstein gebracht. Dort arbeitete er in der Landwirtschaft. Im Kalmenhof wurden Jugendliche in der Zeit des Nationalsozialismus gequält und geschlagen. Sie bekamen nicht genug zu essen und mussten schwerste Arbeit verrichten. Jakob Müller ging es im Kalmenhof offenbar sehr schlecht.

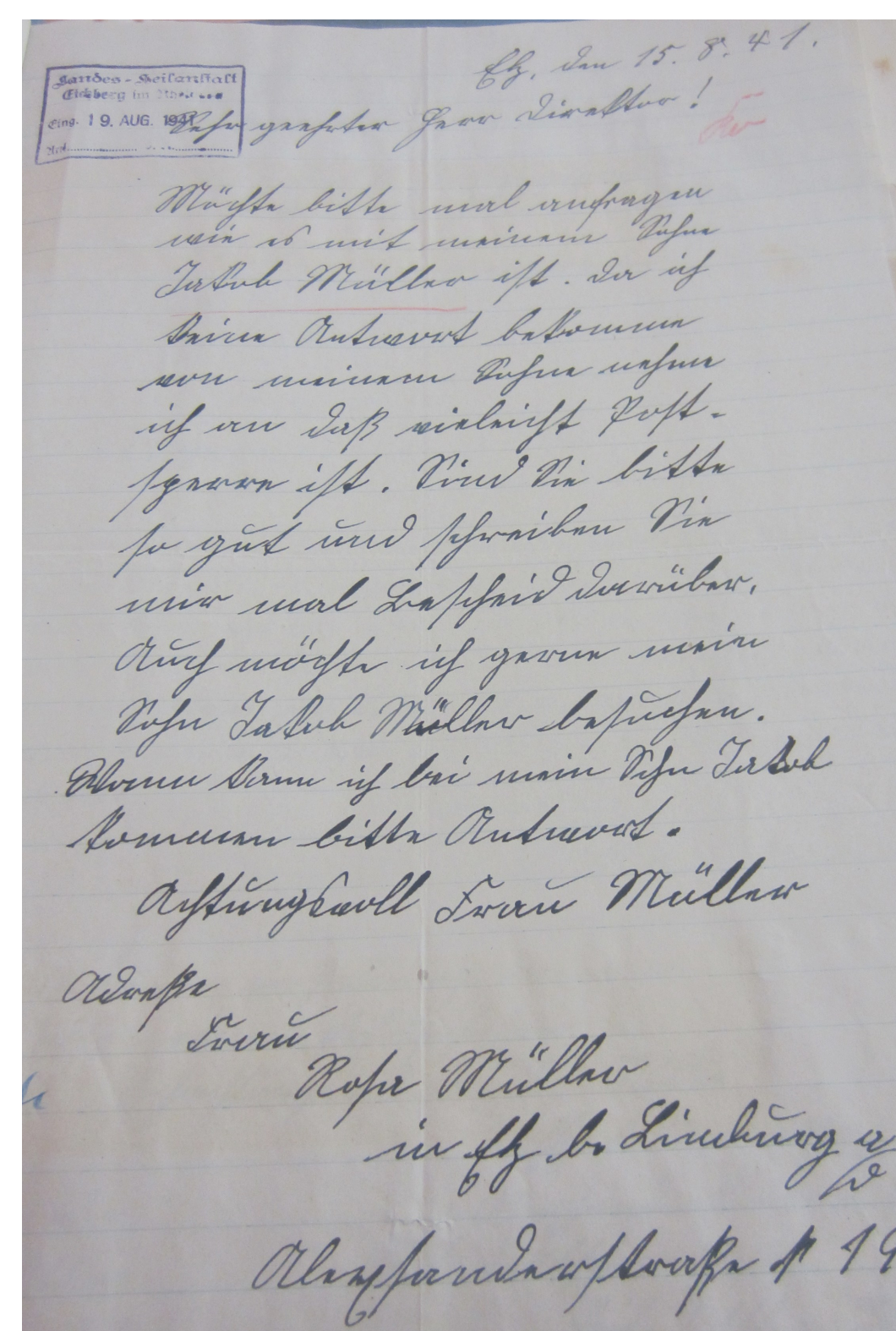


Verwaltungsgebäude des Kalmenhofes um das Jahr 1940/1941. Quelle: Sammlung Conrad Frohn
www.kalmenhof.gedenken.de

Im Juni 1939 versuchte er, aus Idstein zu fliehen und zurück zu seiner Mutter nach Elz zu gelangen. In Lindenholzhausen wurde er festgenommen und wieder zurück nach Idstein gebracht. Bei einem weiteren Fluchtversuch kam es zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung mit einem Pfleger. Jakob Müller wurde schwer verletzt und musste im Krankenhaus behandelt werden. Er lag teilnahmslos im Bett, zeigte keinerlei Interesse an seiner Umwelt und weigerte sich, zu essen. Nach einiger Zeit ging es Jakob Müller wieder besser. Er fasste Mut, schmiedete Pläne und hoffte auf eine bessere Zukunft. Sein Ziel war die Entlassung aus dem Kalmenhof.

Jakob Müller wollte im Reichsarbeitsdienst oder in der Landwirtschaft arbeiten und, wie er es selbst ausdrückte, ein Teil der „Volksgemeinschaft“ werden.

Im Herbst 1939 wurde Jakob Müller als „erbkrank“ bezeichnet und vom Kalmenhof in die Anstalt Eichberg im Rheingau „verlegt“. Die Verantwortlichen im Kalmenhof begründeten diese Maßnahme mit einer angeblichen seelischen Erkrankung. Rosa Müller nahm den Weg in den Rheingau auf sich, besuchte ihren Sohn und fand ihn bei „bester Gesundheit“ vor. Die Hoffnung auf das Ende der Fürsorgeerziehung erfüllte sich nicht. Jakob Müller wurde weiterhin gegen seinen Willen und gegen den Wunsch seiner Mutter in der Einrichtung festgehalten.



Schreiben Rosa Müller (August 1941) an die Leitung der Anstalt Eichberg mit Bitte um Mitteilung, wann Besuch möglich sei und Nachfrage nach dem Befinden ihres Sohnes. Archiv des LWV Hessen Best. 12 AN 1173

Wiederholt schrieb Rosa Müller an die Leitung der Anstalt, erkundigt sich nach ihrem Sohn und bittet darum, ihn besuchen zu dürfen. Im Oktober 1941 gelang es Jakob Müller nochmals, aus der Anstalt zu fliehen. Er wurde aufgegriffen und zurück auf den Eichberg gebracht. Seine Mutter setzte sich weiterhin für seine Entlassung ein.

Wahrscheinlich hatte Rosa Müller große Angst um ihren Sohn weil sie wusste, dass Menschen in „Heilanstalten“ ermordet wurden. Im Januar 1943 wurde ihr auf Nachfrage mitgeteilt: „Eine Entlassung ist noch nicht möglich“. Im April 1943 erhielt sie die Nachricht, Jakob Müller sei aufgrund von „Platzmangel“ in die Anstalt Hadamar „verlegt“ worden.

Am 15. Mai 1943 soll er dort an „Rippenfellentzündung“, „Herzschwäche“ und „Geisteskrankheit“ verstorben sein. Tatsächlich wurde Jakob Müller in der Tötungsanstalt Hadamar als „lebensunwert“ ermordet.